

die Bündnisse mit den süddeutschen Staaten als eine verheißungsvolle Frucht des kurzen Krieges erkannten und nicht erst 1870 zu lernen brauchten, daß, wenn Iran in dem letzten Kampfe mit Turan, der unter allen Umständen bevorstand, den Sieg behalten und jeder fremden Einsprache mächtig werden sollte, die Ereignisse des Jahres 1866 vorangegangen sein mußten.“

Nach einer nun folgenden längern Entwicklung von dem innersten Wesen unsers Krieges mit Frankreich und einigen Vergleichen zwischen dem vorliegenden Werk und seiner frühern Ausgabe schließt dann die Widmung mit den Worten:

„Und nun, teurer verehrter Freund, behüte Sie Gott. Am 21. März 1865 schrieben Sie mir: Es ist eben ein rechtes Leiden mit meiner an Leib und Seele zehrenden Überbürdung zunächst im Geschäft, wo nichts recht wird, wenn ichs nicht selber mit thue und für das mir Gott bis heute noch keine mittragende Hilfe geschickt, die ich täglich nöthiger hätte, wenn ich sehen muß, wie sich meine Kräfte allzu schnell verzehren. Und was solls werden, wenn sich das letzte Drittel der drei Augenpaare auch schließt, die dem innerlich schönen und äußerlich mühseligen Liesching'schen Verlag in der Nähe zugeschaunt? Das gibt mir oft ernste Gedanken und nöthigende Fragen, während ich die Lösung noch nicht sehe. Bei Gott ist sie wohl schon da — und drum gilt es freilich vor allem — glauben.“

„Nach vier Jahren war die Lösung da — so könnte man meinen. Aber Nein! Die Lösung wird noch kommen wie bei Hiob.

„Kennen Sie das Märchen von dem Einsiedler und seinem Freunde dem Bären? Als jener eines Mittags eingeschlummert war und eine Raupe über seine Stirne kroch, da nahm der Bär ein Felsstück und schmetterte es auf die Raupe und tödtete sie. Ja, lieber Freund, Gott ließ es zu, daß Sie auf der Mittagshöhe Ihres Geschäfts ermüdeten und in Schlummer versielen und die Sorge sich auf Ihrer Stirne lagerte, daß Ihre Sorge nicht weisen Freunden in der Ferne bekannt ward, welche Anleitung gegeben hätten, sie hinweg zu nehmen, sondern nur Ihren nächsten, den Bären, welche keinen anderen Rath wußten, denn einen Felsblock auf Ihr müdes Haupt fallen zu lassen. Der Einsiedler war todt, Sie sind es nicht. Sie leben in dem Heffeuer der Liebe Gottes. Das wissen Sie noch nicht, aber wir glauben es und freuen uns für Sie, auch Ihnen gilt mein Sprüchlein *Media morte in vita sumus*. Denn nachdem Eliphaz, Bildad und Zophar mit ihren Strafreden an Ihnen zu Schanden geworden, wird Elihu das Feld behalten und Sie werden Gott schauen. Wir beten mit Ihnen

Mach end, o Herr, mach ende  
an aller unsrer noth!  
Stärk unsre füß und hände,  
und laß bis in den tod  
Uns allzeit deiner pflege  
und treu befohlen sein,  
so gehen unsre wege  
gewis zum himmel ein,

und haben das Vertrauen, daß, so oft wir lesen was der heilige Jacobus uns sagt *Die geduld Hiobs habt ir gehöret, und das ende des Herrn habt ir gesehen, denn der Herr ist barmherzig und ein erbarmter, daß wir Ihrer dabei werden gedenken dürfen. Waren Sie schwach mit den Schwachen, die Ihre Ehre und Ihr Erbe gering schätzten, so sein Sie nun stark in dem Herrn, bei dem die Lösung ist und das Ende. Herz und Haupt empor, und die Hand pflüge ein Neues! Der welcher heiligen Muth, guten Rath und rechte Werke schafft, wird Sie nicht verlassen noch versäumen. Seine Gnade walte über die Ehre und das Erbe des Hauses S. G. Liesching.“*

#### Die Stadtbibliotheken in Altenberg und Bärenstein.

Mit Beihilfe des Königs Johann von Sachsen, sowie insbesondere auch einiger deutschen Verlagsbuchhändler ist es mir im Laufe des letztverflossenen Jahres gelungen, in den beiden sächsischen Gebirgsstädtchen, die bis dahin an literarischen Hilfsmitteln durchaus Mangel hatten, Bibliotheken

zu begründen. Ueber die Gründung dieser Bibliotheken habe ich seiner Zeit in meinem „Anzeiger“ nähere Nachricht gegeben, auch bei dieser Gelegenheit die auf meine Fürbitte um literarische Beistandern eingegangenen Antwortschreiben zweier Buchhändler mitgetheilt, welche ich wie eines theils um der hochherzigen Gesinnungen willen, die sich darin ausgesprochen finden, den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen meinte, so andertheils aber überhaupt auch als „Documente wahrhaft edler Gesinnung und hoher Liberalität“ etwaiger Vergessenheit durch den Abdruck entziehen zu müssen glaubte. Es waren dies die beiden Schreiben der Besitzer der Verlagsbuchhandlung von V. F. Voigt in Weimar und der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover, Obercommerzrath H. W. Hahn.

Zu diesen beiden Schreiben macht es mir ganz besondere Freude den Lesern noch ein drittes mittheilen zu können, welches mir, ohne durch eine vorherige Fürbitte von meiner Seite angeregt worden zu sein, jüngst zugekommen ist. Dasselbe lautet: „Durch gefällige Uebersendung der letzten December-Nummer Ihres „Anzeigers“ haben Sie mir eine sehr angenehme Ueberraschung bereitet. Da ich aber die dort gezollte Anerkennung in ihrem ganzen Umfange nicht verdient zu haben glaube, solche aber wenigstens annäherungsweise verdienen möchte, so wollen Sie mir gestatten, Ihnen eine zweite Sammlung meiner Verlagswerke im Betrage von ca. 50 Thln. zur Verfügung zu stellen, und zwar behufs weiteren Wachstums der von Ihnen begründeten Stadtbibliotheken in Altenberg und Bärenstein, indem die eine Hälfte dieser, die andere jener zugeordnet ist. Da ich nun nicht mehr darüber nachkommen kann, was Bärenstein kürzlich empfangen, was Altenberg bereits besitzt, und doch Doubletten natürlich vermeiden möchte, so empfangen Sie hier beigehend 2 Exemplare meiner Fachcataloge. Mit deren Hilfe werden sich die Altenberger und Bärensteiner Wünsche durch Anstreichen der betreffenden Artikel an Ort und Stelle leicht in Erfahrung bringen lassen. Ich bitte Sie, dieselben gefälligst zu vermitteln, und spreche nach Rückempfang der Cataloge alsbaldige Ueberlieferung der ausgewählten Schriften an Ihre werthe Adresse. Indem ich Ihnen höchst verdienstlichen Stiftungen in Altenberg und Bärenstein ein ferneres fröhliches Gedeihen von ganzem Herzen wünsche, glaube ich Ihnen bezüglich der hierfür einzuschlagenden Wege eine Mittheilung im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel als ein wirksames Mittel bezeichnen zu müssen, um so wirksamer, als Ihr Name und Wirken dem größten Theile der deutschen Verleger auf das vortheilhafteste bekannt ist, und darum — meines Dafürhaltens — ein erfreulicher Erfolg nicht wohl ausbleiben kann. Weimar, 31. Januar 1871. V. F. Voigt.“

Welch' edle und humane Gesinnung in diesem Schreiben sich kundgibt, das brauche ich den Lesern wohl nicht zu sagen, das werden sie selbst finden; aber das Eine kann ich nicht unterlassen hier auszusprechen, daß es für mich etwas herzlich Wohlthuendes und alle meine Mühwaltungen für Altenberg und Bärenstein vollauf Belohnendes gewesen ist, auf den von mir zur Begründung jener Bibliotheken eingeschlagenen Wegen Männern zu begegnen, die mein Streben, den beiden Gebirgsstädtchen etwas Nützliches für Gegenwart und Zukunft zu schaffen, ihnen eine Quelle geistiger Nahrung zu eröffnen, so richtig zu würdigen verstanden und dasselbe mit so hoher Liberalität und Zuverlässigkeit zu fördern sich bereit gezeigt haben. Mögen sie als leuchtende Beispiele Anderen zur Nachahmung dienen!

Die beiden in Altenberg und Bärenstein neu begründeten Bibliotheken haben von Haus aus eine wesentlich von einander verschiedene Gestaltung erhalten, trotzdem daß beide dazu bestimmt sind, in die Reihe von Stadtbibliotheken einzutreten. Die Altenberger Bibliothek ruht auf historischer, die Bärensteiner auf gewerbwissenschaftlicher Grundlage, welcher letztere Umstand dadurch veranlaßt worden ist, daß mir zunächst der Bärenstein-Lauensteiner Gewerbeverein zur Begründung einer Bibliothek in Bärenstein Anregung gegeben hat, und ich deshalb auch zunächst auf die Bedürfnisse dieses Vereines bei der Herstellung der Bibliothek Rücksicht nehmen mußte. Gleichwohl ist es bei meinen ferneren den beiden Bibliotheken gewidmeten Mühwaltungen keineswegs mein Plan, die beiden Sammlungen in ihrer verschiedenen Gestaltung zu belassen, es ist vielmehr meine Absicht, darauf hinzuwirken, daß die Verschiedenheiten mit der Zeit möglichst ausgeglichen und, wie der Bärensteiner Bibliothek nach und nach mehr historische Werke, so der Altenberger allmählich mehr gewerbwissenschaftliche Bücher zugeführt werden — welches letztere sich um so mehr empfehlen dürfte, als auch Altenberg einen Altenberg-Geißinger Gewerbeverein besitzt, dessen Mitglieder denn doch wohl auch bei ihren gewerbwissenschaftlichen Bestrebungen das Bedürfnis fühlen müssen, in der Stadtbibliothek eine Quelle angemessener geistiger Nahrung, geeignete literarische Hilfsmittel zu finden. Um deswillen ist es mir auch besonders erfreulich gewesen, daß mich die hohe Liberalität und große Güte der Besitzer der Voigt'schen Verlagsbuchhandlung schon jetzt in den Stand gesetzt haben, der Altenberger Bibliothek eine Anzahl nützlicher gewerbwissenschaftlicher Bücher zuführen zu können. Die Altenberger Stadtbibliothek wird sicher die Namen Derer, die ihr diesen nützlichen Zuwachs gewährt haben, stets in Ehren zu halten wissen.

J. Pechholdt.